

Predigt über Apg 2,41-47

Bad König, 10.7.16, Martin Hecker

41 Die nun sein Wort annahmen, ließen sich taufen; und an diesem Tage wurden hinzugefügt etwa dreitausend Menschen. 42 Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet. 43 Es kam aber Furcht über alle Seelen und es geschahen auch viele Wunder und Zeichen durch die Apostel. 44 Alle aber, die gläubig geworden waren, waren beieinander und hatten alle Dinge gemeinsam. 45 Sie verkauften Güter und Habe und teilten sie aus unter alle, je nachdem es einer nötig hatte. 46 Und sie waren täglich einmütig beieinander im Tempel und brachen das Brot hier und dort in den Häusern, hielten die Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen 47 und lobten Gott und fanden Wohlwollen beim ganzen Volk. Der Herr aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden.

Ist das nicht ein Traum, liebe Gemeinde? Ein Traum von Gemeinde? Eine Gemeinde im Aufschwung. Täglich kommen neue Menschen dazu. Eine starke Gemeinschaft. Wunder geschehen. Menschen strahlen Freude aus. Außenstehende sind beeindruckt, werden neugierig.

Ist das nicht ein Traum? Das kann doch nur ein Traum sein, oder? Die Wirklichkeit einer christlichen Gemeinde ist doch ganz anders – das wissen wir alle doch genau.

Nein, das ist offensichtlich kein Traum. Sondern das ist das echte Leben. Das ist das Leben der ersten christlichen Gemeinde in Jerusalem. Das ist keine Traumgemeinde, keine geträumte Gemeinde, sondern eine lebendige Gemeinde. So kann Gemeinde aussehen.

Nun kann es nicht darum gehen, dass wir diese Gemeinde einfach kopieren. Das klappt nicht. Aber wir können trotzdem versuchen, von ihr zu lernen.

Wenn ich andere Gemeinden kennen lerne, dann bin ich immer neugierig darauf, was die denn so singen. Vielleicht ja deshalb, weil ich selbst gerne singe.

Nun sind uns die Lieder der Urgemeinde leider nicht im Detail bekannt. Sie werden Psalmen gesungen haben, klar. Aber sonst?

Drei Lieder will ich Ihnen trotzdem nennen. Drei Lieder, von denen ich mir vorstellen kann, dass die Menschen damals sie gesungen hätten – wenn es diese Lieder denn schon gegeben hätte.

(1) Lass mich dein sein und bleiben!

Im biblischen Bericht stehen zwei Worte, an denen bin ich hängen geblieben. Und das um so mehr, je länger ich darüber nachgedacht habe. Da heißt es von den Mitgliedern dieser Gemeinde: „Sie blieben beständig!“ Was da in Jerusalem geschah, das war nicht nur das Strohfeuer der ersten Begeisterung, das sich nach vier Wochen oder einem halben Jahr wieder gelegt hat und dann war was Anderes dran. So was

gibt's ja. Aber hier heißt es: Sie blieben beständig.

Ich habe den Eindruck, dass unsere Gemeinden heute oft genau daran kränken: Viele bleiben nicht. Die Beständigkeit fehlt. Der lange Atem. Da gibt's durchaus Menschen, die beeindruckt sind von Gemeinde, die sich engagieren. Aber dann kommt irgendwas, was ihnen nicht passt. Und sie ziehen sich zurück. Oder etwas Anderes findet ihr Interesse. Und dann probieren sie das mal aus. Da gibt's immer wieder Jugendliche, die haben echtes Interesse am Christsein. Aber denen geht oft viel zu schnell die Luft aus. Wenn die auf die Frage „Was bringt mir das?“ ein, zwei Mal keine befriedigende Antwort bekommen haben, dann bleiben sie weg. Uns fehlt Beständigkeit. Der lange Atem.

Gemeinde braucht Bleiber. „Bleibt in mir und ich in euch“, sagt Jesus. Nur dann könnt ihr Frucht bringen. Und in Christus bleiben heißt immer auch: In seiner Gemeinde bleiben.

Bleiber sind gefragt in der christlichen Gemeinde. „Lass mich dein sein und bleiben“, das darf und soll unser Gebet sein. Beständigkeit ist gefragt. „Herr, lass mich nur nicht wanken, gib mir Beständigkeit.“

Gemeinde braucht Verlässlichkeit, Beständigkeit, Verbindlichkeit. Wir brauchen Menschen, von denen es heißt: Sie bleiben beständig.

Wir singen dieses Lied: „Lass mich ...“

(2) Herz und Herz vereint zusammen

Das war wohl ein ganz besonderes Kennzeichen dieser ersten Gemeinde. Denen war anzumerken: Die gehörten wirklich zusammen. Hatten ein Herz füreinander. Waren eine starke Gemeinschaft. Die trafen sich nicht nur Sonntags zum Gottesdienst und gingen dann, ohne miteinander zu reden, wieder nach Hause. Sondern die teilten ihr Leben miteinander. Tag für Tag.

Vier Bereiche werden hier genannt, in denen diese Gemeinschaft sich besonders hervortat: Sie war Lerngemeinschaft, Tischgemeinschaft, Gebetsgemeinschaft und Gütergemeinschaft.

Lerngemeinschaft: „*Sie blieben beständig in der Lehre der Apostel*“. Die waren beständig scharf drauf, von den Aposteln was zu lernen. Was über Jesus zu lernen.

Christen brauchen klare Lehre. Müssen die wesentlichen Inhalte ihres Glaubens kennen. Deshalb hat zB Luther seine Katechismen geschrieben. Deshalb führen wir Glaubenskurse durch.

Ich befürchte, da haben wir heute ein Problem. Selbst regelmäßige Gottesdienstbesucher kommen ganz schnell ins Stottern, wenn sie über ihren Glauben Auskunft geben sollen. Konfi-Unterricht als Lerngemeinschaft genügt nicht für ein Christenleben. Wir brauchen mehr. Und wir bleiben zeitlebens Lernende.

Hören Sie bitte nicht auf, zu lernen. Oder fangen Sie wieder damit an. Wir brauchen Lehre, biblisch fundierte Lehre. Deshalb: Werden oder bleiben Sie Bibelleser, regelmäßig, ausdauernd, intensiv. Teilen Sie das, was Sie da lernen, auch mit andern.

Herz und Herz vereint zusammen als Lerngemeinschaft.

Tischgemeinschaft: Das meint zweierlei. Zum einen geht es um gemeinsames Essen. Zeichen dafür: Wir gehören auch im Privatleben zusammen. Teilen Zeit. Können miteinander feiern.

Mich hat mal sehr beeindruckt, wie ich als Student eine freie Gemeinde in Wien besucht habe. Nach dem Gottesdienst kam es zu spontanen Verabredungen. Und auch ich als völlig Fremder wurde mit einigen andern zusammen zu einer sehr netten Familie eingeladen zum Mittagessen. Nach dem Gottesdienst ging die Gemeinschaft weiter. Als Tischgemeinschaft.

Zum andern ist hier natürlich auch an den Tisch des Herrn gedacht. An das Abendmahl. Das war damals nicht so klar zu trennen – das Abendmahl wurde ja in Verbindung mit einer richtigen Mahlzeit zuhause gefeiert.

Schön, dass die Abendmahlsgemeinschaft seit einigen Jahren wieder entdeckt wird. Daran dürfen wir weiterarbeiten. Da gibt es noch so viel zu entdecken – zB die jubelnde, fröhliche Seite des Abendmahls.

Herz und Herz vereint zusammen als Tischgemeinschaft.

Gebetsgemeinschaft: „*Sie blieben beständig ... im Gebet.*“ Das ist etwas Herrliches, wenn das von Christen gesagt werden kann. Was für große Verheißungen sind uns doch für das Gebet gegeben. Und besonders für das gemeinsame Gebet mit andern zusammen. Ich bin überzeugt, dass wir viel Schuld auf uns laden, weil wir nicht genug

beten.

Ich weiß, dass das vielen sehr schwer fällt, mit andern zusammen zu beten. Aber auch das kann man üben und lernen. Mit fertig formulierten Gebeten und ganz frei. Ich will Ihnen dazu Mut machen. Wenn unsere Gemeinde wachsen und blühen und gedeihen soll, dann braucht sie Beter. Und für den Odenwald ist das gemeinsame Gebet mit den andern Focus-Gemeinden eine ganz wichtige Sache. Herz und Herz vereint zusammen im Gebet.

Gütergemeinschaft: Beim Geld hört die Freundschaft auf, wird behauptet. Ich habe den Eindruck, dass beim Geld oft auch das Christsein aufhört. Bei vielen zumindest. Klar, wir zahlen unsere Kirchensteuer. Zumindest einige unter uns. Und wir werfen was in die Kollekte. Im Schnitt ist das übrigens meistens zwischen ein und zwei Euro pro Gottesdienstbesucher.

Von den Jerusalemer Christen heißt es: „*Sie hatten alle Dinge gemeinsam.*“ Freilich dürfen wir daraus kein Gesetz machen. Verordneter Kommunismus funktioniert nicht, auch nicht unter christlichem Fähnchen. Aber der wache Blick dafür, was mir von meinem Eigentum vielleicht deshalb anvertraut ist, damit ich meiner Schwester, meinem Bruder helfen kann, der ist wichtig. Die Bereitschaft zu teilen. Meine Zeit. Oder meine zupackende Hand. Oder auch mal mein Auto. Oder mein Geld. Christsein hört beim Geld nicht auf. Manchmal bewährt es sich dort erst.

Herz und Herz vereint zusammen in der Gemeinschaft der Güter.

Lassen Sie uns auch dieses Lied singen.
„Herz und Herz ...“

Wenn Sie jetzt nach Hause gehen würden und dort erzählen: Der Pfarrer hat gesagt, wir müssen dranbleiben und wir sollen miteinander lernen und Tischgemeinschaft haben und zusammen beten und mehr spenden, und dann wird unsere Gemeinde ein echter Traum – dann wäre das falsch. All diese Dinge sind tatsächlich wichtig. Aber das Wichtigste fehlt noch. Deshalb ein drittes Lied:

(3) Alles ist an Gottes Segen

Keine Frage: Es ist wichtig, dass wir uns bemühen. Dass wir uns einsetzen. Dass wir uns mit unseren ganz unterschiedlichen Gaben einbringen in unsere Evang. Kirchengemeinde Bad König. Dass wir die Gemeinschaft stärken. Dass wir dranbleiben an der Bibel. Und und und.

Aber mit all dem können wir Gemeinde nicht „machen“. Gemeinde ist nie menschenmachbar.

Deshalb heißt's in dem Bericht aus der Apostelgeschichte auch nicht: Und täglich konnten sie weitere Mitglieder überzeugen und für ihre Sache gewinnen. Sondern da steht: *„Der Herr fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden.“* So wie es ganz am Anfang auch hieß, dass an jenem Tag 3000 Menschen *„hinzugefügt“* wurden. Dass Gemeinde wächst und gedeiht, dass Menschen hier ihre Heimat finden, dass Menschen zu Gott finden, das ist letztlich Chefsache. Das ist etwas, was der lebendige

Gott selbst tut.

In einem Psalm heißt es: „Wenn der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen.“ So auch hier: Wenn Gott nicht seine Gemeinde baut, dann arbeiten umsonst, die daran bauen. Bei all unseren Bemühungen gilt immer: „Alles ist an Gottes Segen und an seiner Gnad gelegen.“

Und um diesen Segen dürfen und sollen wir ihn bitten. Deshalb ist das Gebet ja so wichtig. Diesen Segen hat er versprochen, wo Menschen nach seinem Willen leben. Wo sie also dranbleiben an ihm, wo sie dranbleiben an der Gemeinschaft der Schwestern und Brüder. Gott will ja so gerne segnen.

Ich finde das ungeheuer entlastend: Nicht ich muss es machen – Gott kann es schenken. Nicht wir müssen etwas beweisen – Gott kann seine Größe erweisen.

Gemeinde wächst und gedeiht, wo der lebendige Gott selbst am Werk ist. Wo Menschen sich von Jesus ansprechen und berufen und in Dienst nehmen lassen.

Lassen Sie uns nicht aufhören, unsern persönlichen Beitrag zum Wachstum der Evang. Kirchengemeinde Bad König zu leisten. Lassen Sie uns aber vor allem nicht aufhören, darauf zu vertrauen, dass der Gott selbst zu unserm Tun seinen Segen gibt. Denn dann wird aus dem Traum Wirklichkeit.

Amen.

Wir singen auch das letzte Lied: „Alles ist an Gottes Segen ...“